

Der nicht geheilte Paulus

Oder: Wenn Gottes Kraft in der Schwachheit mächtig ist

Sabine Bieberstein

■ Von der *dynamis* Gottes ist im Neuen Testament nicht nur bei Wunderheilungen die Rede, sondern auch im Zusammenhang mit Leid und Ohnmachtserfahrungen. Sabine Bieberstein nimmt die Person des Paulus in den Blick, der seine Gotteserfahrungen trotz bleibender Krankheit und Leid mit diesem Wort beschreibt.

■ Was passiert, wenn eine Krankheit nicht geheilt werden kann? Wenn die Schmerzen chronisch werden, wenn eine Lähmung bleibt, wenn der Krebs zum Tod führt? Für viele Menschen sind solche Erfahrungen die Realität, wenn es um Krankheit und Heilung geht. Wie lässt sich angesichts dieser Wirklichkeit von Wundern sprechen – oder auch nur vom Glauben, der angeblich Berge versetzt?

Wahrscheinlich war auch das Leben des Paulus von einer solchen Erfahrung geprägt. Das zumindest legen einige Stellen in seinen Briefen nahe, aus denen Ausleger und Exegetinnen schon seit der frühen Kirche geschlossen haben, dass er unter einer wohl sehr schmerzhaften und vermutlich chronischen oder periodisch wiederkehrenden Krankheit gelitten haben muss, von der er nicht geheilt werden konnte.

Die Krankheit des Paulus

Grundlage für diese vermutete Krankheit des Paulus sind vor allem die Andeutungen in 2 Kor

12,7-10 in Verbindung mit Gal 4,13f. Dabei mutet 2 Kor 12,7-10 zunächst wie eine Kontrasterfahrung nach der zuvor erzählten Entrückung in himmlische Sphären (12,2-4) an:

Deshalb, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gegeben, ein Engel Satans, damit er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. (12,7b)

Nach der Himmelsreise folgt hier offensichtlich der Sturz.¹ Paulus selbst interpretiert diese Kontrasterfahrung als Mittel gegen die Gefahr der Selbstüberhebung nach den einzigartigen Offenbarungen, die ihm zuteil wurden. Die Erfahrung selbst umschreibt Paulus nur andeutend mit dem Bild „Stachel im Fleisch“ und einer anschließenden mythischen Deutung des ihn mit Fäusten ins Gesicht schlagenden Engels Satans.

Es ist klar: Dies sind keine exakten Krankheitsbeschreibungen, die eine haltbare medizinische Diagnose zulassen würden. Diesbezüglich müssen wir – ungeachtet all der Versuche der Auslegungsgeschichte, die Krankheit des Paulus näher zu fassen² – die Grenzen unseres Wissens eingestehen. Dennoch lassen die Texte einige verantwortbare Überlegungen zu: Das Wort „Stachel“, das eigentlich „Zugespitztes“ bedeutet und das Paulus als „im Fleisch“ steckend beschreibt, lässt auf einen qualvollen, stechenden (körperlichen?) Schmerz schließen. Dabei gibt die passivische Formulierung „wurde gegeben“ einen Hinweis auf dessen Verursacher: Gott.

Die anschließende mythische Deutung nennt einen anderen Verursacher des Schmerzes: einen der Untertanen Satans, der Paulus mit Fäusten traktiert. Das hierfür verwendete Verb *kolaphizein* (mit Fäusten schlagen) ist vom Wort *kolaphos* (Ohrfei-

¹ Vgl. Erich Gräßer, *Der zweite Brief an die Korinther. Kapitel 8, 13, 13 (ÖTK 8/2)*, Gütersloh 2005, 197. Vgl. auch Ulrich Heckel, *Kraft in Schwachheit. Untersuchungen zu 2. Kor 10-13 (WUNT 2; 56)*, Tübingen 1993, bes. 75-77, 301-325 sowie Johannes Krug, *Die Kraft des Schwachen. Ein Beitrag zur paulinischen Apostolatstheologie (TANZ 37)*, Tübingen / Basel 2001, 263-268.

² Vgl. dazu ausführlich z.B. Ulrich Heckel, *Der Dorn im Fleisch. Die Krankheit des Paulus in 2 Kor 12,7 und Gal 4,13f.*, in: ZNW 84 (1993), 65-92, bes. 80-91; Lars Aejmelaeus, *Schwachheit als Waffe. Die Argumentation des Paulus im Tränenbrief (2. Kor 10-13)* (Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft 78), Helsinki / Göttingen 2000, 267-268 mit weiterer Literatur!

ge) abgeleitet und meint entweder Schläge ins Gesicht oder auch Misshandlungen in einem allgemeineren Sinne. Zum Schmerz kommt hier das Demütigende des (ins Gesicht) Geschlagenwerdens hinzu, und die durative Präsensform des Verbs gibt zudem einen Hinweis auf das Andauernde des Leidens. Bei den beiden genannten Verursachern des Leidens, Gott auf der einen und dem Satan auf der anderen Seite, legt sich der Vergleich mit dem Ijobbuch nahe, wo Gott dem Satan freie Hand gewährt, der Ijob in der Folge mit Krankheit schlägt (Ijob 2,6f).³

Lässt die Ausdrucksweise an dieser Stelle auf den Kopfbereich oder das Gesicht als Ort der Qualen denken, so wurde aus der Verbindung mit Gal 4,13-15 genauer auf ein Augenleiden geschlossen; denn hier bestätigt Paulus den Gemeindeangehörigen in Galatien, sie hätten sich, als er krank und schwach bei ihnen war, „die Augen ausgerissen, um sie mir zu geben“ (Gal 4,15), wenn es möglich gewesen wäre. Bestätigend für diese Interpretation scheinen auch die Hinweise der Apostelgeschichte auf die zeitweilige Erblindung des Paulus im Anschluss an seine Christusvision (vgl. Apg 9,8-9; 22,11-13). Sicher ist dies aber keinesfalls⁴, ebenso wenig wie die in jüngerer Zeit mit beachtlichen Argumenten vorgebrachten Deutungen auf Kopfschmerzen, die in der Antike als eines der häufigsten und beschwerlichsten Leiden galten, genauer als Trigeminusneuralgie⁵ oder Migräne⁶.

Bedenkenswert sind ebenfalls Überlegungen, das Leiden des Paulus auf die Strapazen seiner Lebensweise als Wandermissionar und genauer auf die Folgen erlittener Misshandlungen zurückzuführen.⁷ Zwar spricht Paulus von diesen Erfahrungen stets in stark formalisierter Sprache, doch lassen sich einige Angaben biographisch auswerten.⁸ So erwähnt Paulus in der ausführlichen Leidensliste in 2 Kor 11,21-33, dass er fünfmal die synagogale Strafe der vierzig Hiebe weniger einen erlitten habe, dreimal ausgepeitscht und einmal gesteinigt wurde. Diese Strafen, die viele Verurteilte nicht überlebten (was im Falle der Steinigung sogar beabsichtigt war),

müssen schwere äußere und innere Verletzungen hinterlassen haben. Auch die Gefängnisaufenthalte, die Schiffbrüche und Überfälle, Hunger, Durst und Kälte können kaum ohne gesundheitliche Schäden geblieben sein. Schließlich bringt Paulus in 2 Kor 12,10 sein Leiden mit den für den Christus erlittenen Verfolgungen in Verbindung, so dass sich auch von daher die Interpretation des schmerzhaften Leidens des Paulus als Folge der erlittenen Misshandlungen bestätigt sieht.

Gegenüber solchen Überlegungen dürften ältere Deutungen des „Stachels im Fleisch“ als sexuelle Versuchungen, als Gewissensbisse in der Folge seiner früheren Verfolgung christusgläubiger Gemeinden, als seelische Not wegen seiner missionarischen Misserfolge, oder als Schmerz wegen gegnerischer Aktivitäten in Korinth oder wegen der Ablehnung durch die korinthische Gemeinde zu kurz greifen. Doch insgesamt bleibt festzuhalten: Eine genaue medizinische Diagnose ist unmöglich. Wichtiger scheint dem gegenüber, wie Paulus mit diesem Leiden umgegangen ist und was es für sein Leben bedeutet hat.

Meine Kraft genügt dir

Paulus hat das Leiden nicht einfach hingenommen. Dreimal, so sagt er in 2 Kor 12,8, habe er den *Kyrios* – mit dem in diesem Fall der Christus gemeint sein dürfte⁹ – angefleht, dass der Satans-

³ Vgl. Hans-Josef Klauck, 2. Korintherbrief (NEB 8), Würzburg 1986, 94.

⁴ Explizit abgelehnt z.B. von Friedrich Lang, *Die Briefe an die Korinther* (NTD 17), Göttingen 1986, 351.

⁵ So Heckel, Dorn, 91-92, rezipiert von Samuel Vollenwelder, *Art. Paulus*, in: RGG 4, Bd. 6: Tübingen 2003, 1035-1065, hier 1037.

⁶ Z.B. Oda Wischmeyer, 2 Korinther 12,7-8: Ein Gebet des Paulus, in: Renate Egger-Wenzel / Jeremy Corley (Hg.), *Yearbook 2004. Prayer from Tobit to Qumran*, Berlin / New York 2004, 467-479, hier 468.

⁷ Vgl. Jürgen Becker, *Paulus. Der Apostel der Völker*, Tübingen 1989, 180-187; ähnlich Helmut Mödritzer, *Stigma und Charisma im Neuen Testament und seiner Umwelt. Zur Soziologie des Urchristentums* (NTOA 28), Freiburg Schweiz / Göttingen 1994, 207.

⁸ Vgl. dazu differenziert Martin Ebner, *Leidenslisten und Apostelbrief. Untersuchungen zu Form, Motivik und Funktion der Peristasenkataloge bei Paulus* (fzb 66), Würzburg 1991.

bote von ihm ablasse. In der Tradition der Psalmen hat Paulus demnach seine Not zur Sprache gebracht und um Befreiung gebetet. Das dreimalige Beten, das auch an das dreimalige Gebet Jesu in Getsemane denken lässt¹⁰, galt nicht nur als besonders intensives und wirksames Gebet, sondern signalisiert mit der Zahl drei, die Anfang, Mitte und Ende umschließt, auch die Abgeschlossenheit und Endgültigkeit des Geschehens.¹¹ Denn Paulus hat zwar Antwort erhalten; doch sah diese anders aus als erhofft: „*Genug ist für dich meine Gnade (charis); denn (meine) Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.*“ (12,9). Seine Bitte bleibt also definitiv unerfüllt. Und Paulus muss lernen, mit den Schmerzen zu leben.

Der Text lässt verschiedene Weisen der Leidverarbeitung durch Paulus erkennen. Eine erste findet sich bereits in V. 7: Hier deutet Paulus die Schmerzen als ein (pädagogisches) Mittel gegen die Gefahr der Selbstüberhebung angesichts der hohen Offenbarungen, die ihm zuteil geworden waren. Außerhalb unseres Textes finden sich weitere Deutungsweisen, angefangen davon, mit dem Leiden des Christus gleichgestaltet zu sein (2 Kor 4,10),¹² über die Erwartung der kommenden Herrlichkeit (2 Kor 4,17f; Röm 8,18), bis hin zur Erfahrung der Nähe Gottes im Leiden (2 Kor 1,5,9; 4,10). Auch in unserem Text spricht Paulus von der Kraft des Christus, die gerade in seiner Schwachheit Raum zum Wirken erhalte (2 Kor 12,9-10). Von der *dynamis* des Christus ist also keineswegs nur im Zusammenhang erfolgter Heilungen die Rede, sondern auch hier, wo ein Mensch mit der Endgültigkeit seiner Qualen kon-

frontiert ist. Die nicht erfolgte Heilung ist also weder ein Zeichen für die Machtlosigkeit des Christus¹³, noch dafür, dass er sich dem Betenden nicht zu- oder sogar von ihm abgewandt habe, sondern im Gegenteil: die Kraft des Christus kommt gerade dort zum Tragen, wo es allem äußeren Anschein widerspricht. Würde eine solche Antwort *von außen* an einen Leidenden heran getragen, sie könnte kaum anders als zynisch genannt werden. Doch kommt sie in diesem Falle vom Betroffenen selbst, der offensichtlich trotz aller oder vielleicht besser: *in* allen Einschränkungen durch die Krankheit Räume und Wege zum Leben und Handeln entdeckt und erfahren hat.

Schmerzen und Krankheit, die offensichtlich zum „schwachen Bild“ des Apostels in Korinth beigetragen hatten und die für die Angehörigen der korinthischen Gemeinde ein Grund für ihre Infragestellung des paulinischen Apostolats gewesen waren, werden damit weder als Makel gedeutet noch als Hinderungsgrund für sinnvolles Wirken. Im Gegenteil: Sie werden umgedeutet, so dass sich gerade in dieser Gebrochenheit die Macht des *Kyrios* erweist.¹⁴ Dies entspricht dem Paradox der Botschaft vom gekreuzigten *Kyrios*, die „denen, die verloren gehen, Torheit, uns aber, die gerettet werden, Gottes Kraft“ ist (1 Kor 1,18). Und ebenso kann Paulus davon sprechen, zwar das *Todesleiden* des Christus auf dem Körper zu tragen – doch gerade darin das *Leben* Jesu sichtbar zu machen (2 Kor 4,10f). Das bringt mich zur letzten Frage:

Was ist ein Wunder?

Die Theologin und Pädagogin Dorothee Wilhelm hat mit Vehemenz die biblische (und im Anschluss daran: die exegetische und bibeltheologische) Verbindung zwischen Heilungsgeschichten und Vorstellungen von Befreiung, Hoffnung und Neubeginn, kurz: Reich Gottes, in Frage gestellt.¹⁵ Solche Geschichten seien, so ihr Vorwurf, Ge-

⁹ Vgl. Gräßer, 2 Korinther, 201.

¹⁰ Vgl. Klauack, 2. Korinther, 94, Wischmeyer, 2 Korinther, 474-478.

¹¹ Vgl. Gräßer, 2 Korinther, 201-202.

¹² Vgl. dazu Becker, Paulus, 187-189.

¹³ Vgl. dazu Bernhard Heininger, Paulus als Visionär. Eine religionsgeschichtliche Studie (HBS 9), Freiburg u. a. 1995, 260-262.

¹⁴ Vgl. Erhardt Güttgemanns, Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Christologie (FRLANT 90), Göttingen 1966, 140 sowie Mödritzer, Stigma, 206-207; Krug, Kraft, 268-291.

schichten von Normalisierung und Anpassung, erzählt aus der Perspektive derer, die sich für nicht behindert hielten. Behinderungen würden zum Problem der Abweichenden gemacht, die sich ändern müssten, anstatt dass sich die Umgebung auf solche Abweichungen einstelle. Jegliche Abweichung würde zum Leiden erklärt und müsse so gleich normalisiert werden. Körpererfahrungen von Behinderten würden zum Zeichen für etwas, das nicht sie selbst seien, sie würden enteignet von denen, die nichts von diesen Erfahrungen verstünden und denen sie nicht gehörten. Dagegen fordert sie jenseits von normalistischen Projektionen Räume, in denen Körpererfahrungen das sein dürfen, was sie sind: Raum für Trauer über begrenzte Möglichkeiten, unerfüllte Wünsche und unerreichbare Sehnsüchte, für Verletzungen und Schmerzen. „Ich wünsche in diesem Raum, es wäre möglich, momenthaft andere Erfahrungen zu machen mit dem Rücken zum System und seinen Entweder-Oder-Fällen ... Was dann passiert, wissen wir nur als Negation: Etwas anderes.“¹⁶

Mit diesem Zwischenruf in den Ohren und auf dem Hintergrund der paradoxen paulinischen Erfahrung der Kraft des *Kyrios*, die in der Schwachheit zur Vollendung kommt, gilt es zunächst Paulus jenseits einander ausschließender Entweder-Oder-Zuschreibungen wahrzunehmen: mit seinem Schmerz und seiner Erfahrung der Begrenztheit, aber auch mit seinen Visionen, seiner Kraft und der erfahrenen Nähe Gottes, auf den er vertraut. Immerhin ist seine Evangeliumsverkündigung durch „Zeichen und Wunder“ ausgewiesen (vgl. Röm 15,18f; 2 Kor 12,12).

Anhand der Erfahrungen des Paulus in Korinth lässt sich eindrücklich studieren, welche Ängste und Phantasien sein Anderssein offensichtlich auslöste, zu welchen Stigmatisierungen und Infragestellungen dies führte, wie sehr er dadurch verletzt wurde, und wie viel Anstrengung es ihn kostete, sich von diesen Zuschreibungen zu befreien und

ein anderes Bild dagegen zu setzen. Im Blick auf Paulus käme heute sicherlich niemand (mehr) auf die Idee, ihn ausschließlich unter dem Aspekt seiner Krankheit wahrzunehmen. Zu offensichtlich sind all die vielen anderen Dimensionen seines Lebens und seiner Arbeit. Gerade deshalb könnte sein „Fall“ helfen, auch hinsichtlich anderer Menschen, die in irgendeiner Art als begrenzt, behindert, mit einem Makel behaftet oder krank gelten, einen differenzierenden Blick zu üben: um Menschen eben nicht auf diesen einen Aspekt zu reduzieren, sondern sie mit all ihren Möglichkeiten zum Leben und Handeln zu sehen und dabei ihre Freude und ihren Schmerz und ihre Sehnsucht zu respektieren.

Ginge es also darum, Geschichten darüber zu erzählen, wie Menschen trotz und in allen Begrenzungen, Gebrochenheiten und Zerbrechlichkeiten (verschiedenster Art!) sinnvoll leben und handeln, sich freuen und Schmerzen haben, sich sehnen und sich verändern (können)? Oder, anschließend an die Erfahrungen des Paulus in Galatien, wo ihm die Gemeindeangehörigen gerne mit ihren eigenen Augen ausgeholfen hätten, über Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld zu erzählen, die es möglich machen, dass alle sich mit ihren je eigenen Möglichkeiten einbringen (und nicht zum Beispiel schon an der Tür stecken bleiben, weil sie die Stufen mit dem Rollstuhl leider nicht überwinden können), und dass mit *allen* wirklich gerechnet und nicht nur über sie verhandelt wird? Welche Veränderungen in Korinth hätte Paulus gebraucht, um mit seinen Begrenzungen dort gut aufgehoben zu sein?

¹⁵ Dorothee Wilhelm, *Wer heilt hier wen? Und vor allem: wovon? Über biblische Heilungsgeschichten und andere Ärgernisse*, in: *Schlangenbrut 62* (1998), 10-12. Vgl. auch ihren Beitrag in diesem Heft.

¹⁶ Wilhelm, *Wer heilt hier wen?*, 12.

Zusammenfassung

Paulus scheint von der Erfahrung geprägt zu sein, von einer Krankheit oder von Schmerzen nicht geheilt werden zu können. Um welche Krankheit es sich handelte, lässt sich heute kaum mehr ermitteln. Weiterführt es, dem nachzugehen, wie Paulus mit seinem Leiden umgegangen ist. Gerade in seiner Begrenzung erfährt er die Kraft des Kyrios als wirksam. Diese paradoxe Erfahrung entspricht dem Paradox der Botschaft vom gekreuzigten Kyrios selbst, die „denen, die verloren gehen, Torheit, uns aber, die gerettet werden, Gottes Kraft“ ist (1 Kor 1,18). Auf diesem Hintergrund sind (heutige und damalige) Sichtweisen zu kritisieren, die Menschen auf den Aspekt ihrer Behinderung oder Krankheit reduzieren. Stattdessen sind Menschen mit all ihren Möglichkeiten wahr- und ernst zu nehmen.

Dr. Sabine Bieberstein



Dr. Sabine Bieberstein ist Neutestamentlerin, arbeitet an einem Forschungsprojekt zu Paulus und ist freiberuflich in der biblischen Erwachsenenbildung und theologischen Fortbildung tätig. Ihre

Adresse lautet: St. Getreu-Str. 17, 96049 Bamberg.
E-Mail: Sabine.Bieberstein@t-online.de

Bibel heute Lazarus, komm heraus

Die sieben Zeichen im Johannesevangelium sind Thema in **Bibel heute** Nr. 127 „Lazarus, komm heraus“ (1996). Das Heft bietet in ungewöhnlichen Formen der narrativen Theologie spannende Texte für Religionsunterricht und Katechese, z.B. ein Interview mit dem Evangelisten, einen fiktiven Brief eines am Wunder Beteiligten u.a.

Das Heft ist bestellbar unter

Tel. 0711/6192050

E-Mail: heermeyer@bibelwerk.de

Meditation

*Oft im Wartezimmer von Ärzten gesessen;
oft nachts, schlaflos brütend,
aus Niedergeschlagenheit oder Wut heraus
Zuversicht gesucht: Hilf, Herr, heile mich!
Nicht geheilt, weder körperlich noch seelisch.
Hab ich auf leere Versprechungen gesetzt?
Hab ich nur mit Kopf und Zunge geglaubt?
Ich weiß nicht – wer will das schon wissen?*

*Überraschenderweise ging es Paulus ähnlich.
Von einem Stachel im Fleisch redet er,
von Faustschlägen eines Satanengels ...
War's Malaria oder Epilepsie, ein Augenleiden
oder Schübe endogener Depression?
Was immer – Heilung war's, was er suchte:
„Dreimal habe ich den Herrn angefleht,
davon befreit zu werden.
Er aber antwortete mir:
Meine Gnade genügt dir;
denn sie erweist ihre Kraft
in der Schwachheit!“*

*Der heilige Paulus – nicht geheilt!
Bleibend an seine Schwachheit gekettet!
Sympathie mit dem Leidensgenossen erwacht in mir
und die Bereitschaft, mich von seiner Erfahrung her-
ausfordern zu lassen.
Soll vielleicht auch meine „Schwachheit“ bleiben, damit
mir tiefer aufgeht, was „Gnade“ bedeutet: Dass ich von
Ihm beim Namen gerufen bin, menschlicher werden
kann und Hoffnung darüber hinaus gewinne? Könnte
mir diese „Gnade“ nicht auch genügen? Wäre nicht das
der überzeugende Erweis seiner Kraft in mir: Dass ich
mit meiner „Schwachheit“ leben könnte? ...*

*Könnte mir der bleibende Stachel
nicht zur läuternden Reifung werden,
zum Kreuz, aus dem ich jetzt schon
zum Ja auferstünde?
„Nicht, dass ich es schon erreicht hätte –“
so möchte ich Paulus auf mich beziehen.
„Aber ich strebe danach, es zu erfassen,
weil auch ich von Christus Jesus
erfasst worden bin.“
Josef Heer*